



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

33. Man soll alles zum besten auslegen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

seyn kan/ als eben der liebe Fried; herent-
gegen kein grösserers Ubel/ als ein böses/
Gottloses/hoffärtiges Weib.

Pythagoras der Weltweise hatte unter
seinen Töchtern ein solches Ehr-vergessenes/
Gottloses/hoffärtiges Muster? Diese
gab er einem seiner grössten Feind zur
Ehe. Als ihme deswegen solches/ als
hätte er einen grossen Fehler begangen/von
seinen Freundten und Bekandten vor-
gehalten wurde/ gab er diese Antwort:
Quia malum ei dare non poteram dete-
rius. Was jürnet ihr/ meine liebste
Freund/ daß ich meinem grössten Feind

mein Tochter zur Ehe gegeben? Ihr solt
wissen/ daß ich ihm kein grösserers Ubel
hätte zufügen können/ als eben dieses?
Dann in der Warheit kein grösserers in
einem Hauff ist/ als ein böses hoffärtiges
Weib.

Auff daß aber einer dabey nicht Seel
und Leib zu gleich einbiesse/ muß man mit
Manier/ mit Verstand/ mit Gutem/ und
mit Ernst/ dergleichen unbändige Köpff
auff den rechten Weeg zu bringen/ sich be-
streiffen; Wann solches geschieht/ wird
auch der Allerhöchste seine Gnad und Seg-
gen darzu verleihen.



Die XXXIII. Sinnreiche History.

Man soll alles zum besten auslegen.

Dies/ was man siehet/ oder hö-
ret von dem Nächsten/ das
soll man/ sagt der Heil. Ber-
nardus, zum besten auslegen.
Wann aber die Sach/ so man siehet/ oder
die Red/ so man höret/ dergestalten beschaf-
fen/ daß man es nicht thun kan/ wissen es
in sich selbst böß ist/ so soll man es auff
wenigst entschuldigen/ als wäre sie unge-
fähr/ unbedachtsam/ und nicht vorseßlich/
oder aus Bosheit geschehen: *Puta casum,*
puta ignorantiam, sagt genaldreter Heil.
Mann/ als wolte er uns dardurch zu ver-
stehen geben/ wir solten in dieser Sach de-
nen Gottlosen (welche alles/ was sie se-
hen/ oder hören/ so gar auch die gute

Werck/ ein Geistliches Gespräch/ und was
dergleichen seyn kan/ verspotten/ tadlen/ und
zum aller üblesten auslegen) schnurgrad
zuwider handeln.

Eben dieser Meinung ware auch
Martialis der Heydnische Poet/ welcher
einem seiner besten Freund/ Paulus
mit Namen scharff über das Maul gefahr-
ren/ wolten dieser ein gewisse Jungfrau/
Fabiolam, verspottet/ getadlet/ über sie ge-
murret/ und übel von ihr geredt/ aus Ur-
sach/ daß sie ihr von Natur ganz blosses
Haupt mit schönen weissen erkaufften
Haaren so künstlich geziehret/ daß jeder-
man/ ihre eigne Haare zu seyn vermeinte/
deren Meinung sie auch mit einem hohen
Schwur

Schwur bekräftigte. Paulus, der um diese Sach etwas mehr wuste / ärgerte sich nicht wenig / und hielte Fabiolam für ein falsches verlognes Weibsbild. Zu welchem Martialis: Was ärgere dich / Paulè, über Fabiolam, daß sie in deiner Gegenwart bey Himmel und Erden geschworen/die Haarlocken gehören ihr zu? Ist deme dann nicht also? Sie hatte ja selbige mit ihrem eignen Geld erkaufft/ also hat sie mit Wahrheit / und nicht falsch (wie du fälschlich geurtheilet hast) geschworen/ folglich kanst du sie nicht für ein falsches Weibsbild halten?

Jurat, capillos esse, quos emit, suos

Fabiola: numquid Paule perjurat?

Auß dieser Histori sollen billich alle diejenige / welche sonsten in allem ihrem Thun und Lassen mit Verstand procediren / absonderlich in denen Heuraths-Tractaten fleißige und behutsame Achtung geben auff die Waar / so sie für sich / und nicht für andere/ einzuhandlen haben/ damit sie nicht/so wohl in der Qualität/ als in der Quantität um die Helffte betrogen werden; Sintemahlen in der ganzen weiten Welt/ wegen des grossen/ und gleichsam unglaublichen betrugs und Falschheit der Waar (indeme sich auch die alte wilde Muster auff tausenderley Weiß zu verstellen wissen) kein unsicherere Handeschafft ist/ als eben diese.

Der Heil. Bernardinus von Genis erzehlet/ daß / als zu seiner Zeit ein gewisser Jüngling sich mit einer ihme anständigen gleichen Jungfrau verheurathet/ gleich dem ersten Tag/ da sie auff dem Abend die ho-

he Pantoffel ausgezogen / um drey Zoll länger/ als er vermeinte/ seye befunden worden/ auff welches der neue Bräutigam voller Verwunderung/ Traurigkeit/ und Betrübnuß auffzuschreyen gezwungen worden: O mich armen unglückseligen Bräutigam! O wie unbehutsam hab ich gehandelt! Nun siehe ich/ daß ich in dem Kauff um die Helffte bin betrogen worden! Ich vermeynte / ein ganze Braut zu haben / jetzt aber finde ich nur ein halbe; nemlich/ halb Braut/ und halb Pantoffel.

Democritas der Philosophus haltet diese Klage für unbillich / und fragt einen solchen Bräutigam: Lieber/ sage an/ was um bist du also betrübt? Warum beklagst du dich? Vielleicht / weil dein Braut ein Zwerglein / oder zu klein ist? Wann deme also/ so bist du gewislich unrecht daran / und irrest dich sehr/ sintemahlen der rechte Verstand/ die Klugheit und Vorsichtigkeit solches erfordern / daß man von denen bösen oder tadeln Sachen so wenig nehme / als man immer thun kan; Wie ich es selber in der That erwiesen/ indeme ich von Natur ein grosser Mann ein kleines Weiblein zur Ehe genommen/ und dieses aus keiner andern Ursach/ als/ damit ich auß vielen Ublen das Kleinste ertappen möchte. Ex multis malis minimum mihi eligendum putavi. So sagt auch der Poet:

Si duo concurrunt, nec spes est ulla cavendi,

Elige, quod minus est, effuge grande malum.